



**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**

www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Literatur in Zeiten von Corona – und was sich nach gut einem Jahr beobachten lässt

Liebe Leserinnen und Leser,

seit 2013 ist das „Literarische Gespräch“ ein fester und liebgewordener Bestandteil der jährlichen Veranstaltungen der Volkshochschule und unseres Historischen Vereins in Schiltach. Für 2020 war der achte Literaturabend angesetzt, der den jungen Friedrich Schiller zum Gegenstand haben sollte, 2021, exakt heute am Erscheinungstag dieses Artikels, wäre es um Friedrich Hölderlin gegangen. „Corona-gerecht“ sollte das Literarische Gespräch im Stadtgarten stattfinden – leider ist auch daraus nichts geworden. - Als eine Art Ersatz für die ausgefallene Veranstaltung hat sich Wolfgang Tuffentsammer – ziemlich genau ein Jahr nach seinen ersten Gedanken zur aktuellen Pandemie (erschieden im ANB und nachzulesen auf dieser Homepage) – nochmals mit dem italienischen Dichter Giovanni Boccaccio (1313-1375) und seinem Werk „Decamerone“ beschäftigt, einer Sammlung von Erzählungen, in denen er die damals wütende Pest-Pandemie thematisierte, die sich nach heutigem Wissensstand von China ausgehend über italienische Häfen in Europa verbreitete. Kommt uns das nicht irgendwie bekannt vor? (rm)

Durchaus zähle ich mich zu den Leuten, die über das Virus und die einschränkenden Maßnahmen wütend werden können. Aber: Was wäre die Alternative? Hier können auch unsere satirischen SchauspielerInnen mit ihrer kürzlich gestarteten gutgemeinten Aktion leider nichts Konkretes anbieten! – Wie wäre es auch hier mal wieder mit einem Blick in die Literatur? Ich versuche es nach einem Jahr nochmal mit ein paar neuen Überlegungen zum Erzähler Boccaccio:

Es war wohl schon damals so: Die Reichen und Begüterten, die „Adligen“, konnten die Einschränkungen verkraften und sich die Maßnahmen gegen die Pandemie locker leisten (und ich denke, die meisten der erwähnten Schauspieler, die auch in Krisenzeiten ihre gutbezahlten „Tatorte“ u.a. weiterdrehen dürfen auch; sicher mag es aber auch zahlreiche andere geben!). Die Tragik liegt darin, dass es eher an der Pandemie als an den Maßnahmen liegt; also an dem, was wir nicht ändern, wo wir nur re-agieren können. Die Adligen in Florenz reagieren: sie ändern ihr Leben, fangen etwas an, was sie vorher so nicht gemacht haben: Sie machen Musik, tanzen, erzählen Geschichten. – Und wenn sie dabei über ihr Leben nachgedacht haben, konnten sie möglicherweise feststellen: Man kann durch die Veränderungen nicht nur verlieren, sondern auch gewinnen, Neues entdecken, sein Leben bereichern.

Kritisch könnten wir heute anmerken, dass es problematisch ist, wenn nur der relativ wohlhabende Adel von seinen Privilegien profitieren konnte. Dabei müssen wir uns aber bewusst machen, dass in der Literatur vormals ausschließlich der Adel thematisiert wurde. Dies geht auf die antike Vorstellung des Philosophen Aristoteles zurück, wonach in der Tragödie ausschließlich hohe Standespersonen agieren durften. Noch Goethes „Wilhelm Meister“ (1794f.) wünschte sich

nichts so sehr, als „ein Edelmann“ zu sein. Dies änderte sich europaweit erst im Zeitalter der Aufklärung und in Deutschland schrieb Lessing das erste „bürgerliche Trauerspiel“ im Jahr 1772; bis dahin waren tragische Konflikte allein dem Adel vorbehalten!



Szene aus „Decamerone“ von John William Waterhouse (1916)

Quelle: Wikimedia

Vermögen und Besitz ermöglichten den eher wohlhabenden Menschen damals wie heute während Pandemien und Krisen neue persönliche und gesellschaftliche Ausrichtungen. Wer heute gut gestellt ist, kommt mit den meist kostspieligen politischen Forderungen, technischen Veränderungen und Umwälzungen auch besser zurecht, Beispiele wären die E-Mobilität, alternative Heizsysteme und die Klimaneutralität.

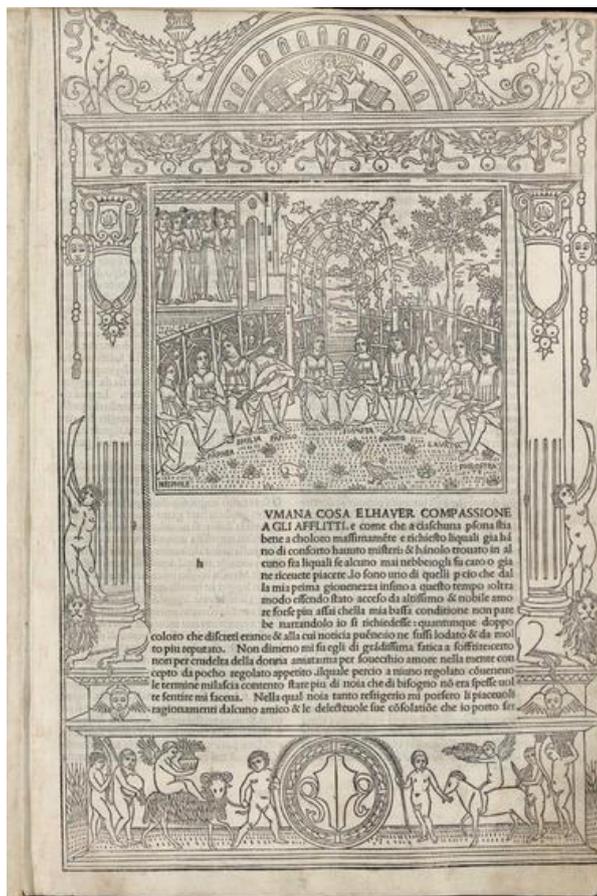
Angesichts von Bedrohungen, Viren, Pandemien musste die Menschheit immer schon reagieren. Dadurch konnten Geiseln wie Pocken, Kinderlähmung usw. nahezu ausgerottet werden. Sollten wir dafür nicht dankbar sein, dass wir es geschafft haben mit vereinten Kräften erfolgreich diese Bedrohungen zu bekämpfen? Jeder, der Betroffene und ihr Schicksal kennt, weiß um die Notwendigkeit der Anstrengung.

Unsere Erzählsammlung ist im italienischen Sprachraum angesiedelt, deshalb noch zwei Anmerkungen zu den „Maßnahmen“. Wir sprechen noch heute von **Isolation**, weil man in Italien Betroffene auf Inseln (ital.: „Isola“) geschickt hat, damit sie ihre Mitmenschen nicht anstecken. Für die Betroffenen sicher ein hartes Schicksal, für die Allgemeinheit aber überlebensnotwendig!

Die Maßnahme dauerte i. d. R. 40 Tage, deshalb gibt es in allen modernen Sprachen das Wort „**Quarantäne**“ (ital.: quaranta = vierzig). Wissenschaftlich ist der angesetzte Zeitraum heute nicht mehr haltbar, die Vorstellung von 40 Tagen als Wendepunkt für eine Krankheit war aber in der Antike und im Mittelalter weit verbreitet und ging auf den griechischen Arzt Hippokrates zurück. Und noch eine weitere Bemerkung: Quarantäne und Ausgangsbeschränkungen sowie flankierende wirtschaftliche Restriktionen (die heute vermehrt als Einschränkung der Freiheitsrechte angesehen werden), dienten der notwendigen Eindämmung der Pandemie und dem Wohl des Ganzen. Sicher gab es damals auch schon abweichende Meinungen, alternative Fakten und Geschichten von „Pestschmierern“, geldgierigen Juden und bösen Hexen, sie sind – Gott sei Dank – heute lediglich noch als Anekdoten oder in literarischer Form festgehalten.

Die Muster, nach denen sich die Menschen damals wie heute gegen die Anerkennung der schier unfassbaren Wirklichkeit gewehrt haben, sind über Jahrhunderte dieselben geblieben; immer schon war es schwer, die Realität zu akzeptieren, sich ihr zu beugen und sein Handeln danach

auszurichten. Wir sollten dabei nicht vergessen, dass die Zeitspanne zwischen dem ausgehenden Mittelalter und heute evolutionsgeschichtlich äußerst kurz ist. Erst in den Jahren seit dem letzten Krieg haben sich unsere Lebensumstände rasant verändert, leider aber nicht das Verhalten der Menschen.



*Illustration aus einer ca. 1492 in Venedig herausgegebenen Ausgabe von „Il Decamerone“
Quelle: Wikipedia*

Dass es die alten italienischen Begriffe sind, die wir heute noch verwenden, mag an der damaligen Bedeutung Italiens liegen und damit verbunden auch daran, dass das Land reichlich Erfahrung mit Seuchen und Pandemien hatte. Und so waren es auch dieselben Mittel, die der Dichter und Erzähler Giovanni Boccaccio schon im Spätmittelalter in seinem Werk "Decamerone" beschreibt: Kontaktsperren und Ausgangsbeschränkungen.

Doch damals wie heute war und ist es schwer, die Menschen davon zu überzeugen, besser zu Hause zu bleiben und Kontakte so gut es geht zu vermeiden. Diesen Umstand greift Boccaccio auf und schreibt: "Andere aber waren der entgegengesetzten Meinung zugetan und versicherten, viel zu trinken, gut zu leben, mit Gesang und Scherz umherzugehen, in allen Dingen, soweit es sich tun ließe, seine Lust zu befriedigen und über jedes Ereignis zu lachen und zu spaßen, sei das sicherste Heilmittel für ein solches Übel." (Decamerone 1. Tag, Einleitung). Ein Schelm, wer bei der Schilderung von Boccaccio manch aktuelle Szenen oder Bilder sowie eine dabei provokativ (oder naiv?) zur Schau gestellte Sorglosigkeit oder ein Aufbegehren vor Augen hat.

Wolfgang Tuffentsammer

Dieser Beitrag erschien erstmals am 20. Mai 2021 im „Amtlichen Nachrichtenblatt der Stadt Schiltach und der Gemeinde Schenkenzell“